

Hallo Taxi!
 0511 **3811**
 NEU: die Taxi-App
cab4me
 get a cab. anywhere. anytime.

Leine-Nachrichten

Freitag, 23. Januar 2015

Ausgabe 19 – 4. Woche

HEUTE

Laatzen Seite 3

Bäume müssen weichen

Die Stadt ist seit Montag dabei, kranke Straßenbäume zu fällen – insgesamt sind es 32 in ganz Laatzen. Gestern wurde wegen der Arbeiten, die bis Ende Februar dauern, die Gutenbergstraße für einige Stunden gesperrt.

Hemmingen Seite 6

Marktplatz der Berufe

Welche Jobs stehen bei jungen Leuten hoch im Kurs? 22 Vertreter von Unternehmen aus Hemmingen und der Region stellten sich gestern beim „Marktplatz der Berufe“ in der KGS vor.

Pattensen Seite 8

Prognosen für Schulen

Die Verwaltung hat den neuen Schulentwicklungsplan vorgelegt. Demnach verlieren die kleinen Grundschulen Jeinsen und Hüpede bis zum Schuljahr 2020/21 weiter Schüler.

Sarstedt Seite 9

Ein Herz fürs Klima

Kerstin Sobania ist seit dem 1. Januar Klimaschutzmanagerin in Sarstedt. Nicht nur beruflich liegt ihr das Thema am Herzen. Auch in ihrer Freizeit engagiert sich die 45-Jährige in Umweltschutzprojekten.

Sport Seite 10

SpVg zu Gast in Krefeld

Nach dem wichtigen 10:6 in Heidelberg haben die Wasserballer der SpVg Laatzen morgen nicht die Favoritenrolle inne. Sie gastieren beim SV Krefeld 72.

DIE SEITEN

Termine	2
Laatzen	3–5
Hemmingen	6
Pattensen	8
Sarstedt	9
Sport	10/11
Vereine	12

WIR SIND FÜR SIE DA

Redaktionen:
 Laatzen, Hemmingen, Pattensen
 (05 11) 82 07 94 10
 Sport:
 (05 11) 5 18 29 10
 Anzeigen
 (05 11) 82 07 94 33
 Leserservice:
 (08 00) 1 23 43 04

E-Mail
 laatzen@leine-nachrichten.de
 sport@leine-nachrichten.de



Hersteller Bruno Hansen (rechts) und Monteur Søren Pihl stecken in der Feldmark einen LED-Solarmarker in die vorgefräste Fläche.

Zimmer

Pilotprojekt: LED-Solarmarker sollen Radweg sicherer machen

HEMMINGEN. Die ersten LED-Solarmarker deutschlandweit an einem Radweg sind gestern Morgen in Hemmingen verlegt worden. Die asphaltierte Teststrecke ist etwa 1200 Meter lang und befindet sich

in der Feldmark zwischen dem Hundepfuhlsweg in Arnum und Im Hammfeld in Hemmingen-Westerfeld. Die Stadt stellte die Fläche zur Verfügung. Die Arnum-Firma B.A.S. (Baustellen-Absperr-

Service) baute die zwölf Solarmarker, die die Verkehrssicherheit auf dem bisher unbeleuchteten Weg erhöhen sollen, in der Mitte auf ihre Kosten ein. Ein Marker kostet nach Auskunft des Vorstandsvor-

sitzenden Werner Sporleder etwa 60 Euro. Die Marker leuchten weiß, in einer Kurve in gelber Farbe. Nach dem Winterende soll eine erste Bilanz gezogen werden.

Mehr auf Seite 6

Reicht eine Tafel am Ehrenmal?

Podiumsdiskussion über Gedenkkultur könnte Debatte in Alt-Laatzen neu beleben

Wie soll, wie kann Alt-Laatzen in den nächsten Jahren am Volkstrauertag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedenken? Nach dem Eklat vom November haben am Mittwochabend 90 Bürger darüber diskutiert. Am Ende steht die Erkenntnis: Es muss sich etwas ändern – und die Debatte beginnt jetzt erst richtig.

VON JOHANNES DORNDORF

ALT-LAATZEN. Nach den Geschehnissen rund um die Kranzniederlegung am 16. November war die Situation in Alt-Laatzen zuletzt verfahren. Der CDU-Stadtverband nahm dies zum Anlass für eine Podiumsdiskussion – mit prominenten Vertretern aus Politik und von Religionsgemeinschaften. „Hier soll ein Impuls gegeben werden, sodass wir in Laatzen gemeinsam zu einem Dialog finden“, sagte der frühere Ratsherr Günter

Bolten in seinen einleitenden Worten.

Dies ist den Organisatoren gelungen. In einer lebendigen, auf hohem Niveau geführten Debatte, moderiert von Leine-Nachrichten-Redakteurin Astrid Köhler, ging es nicht nur um das umstrittene, in der NS-Zeit errichtete Ehrenmal in Alt-Laatzen, sondern auch um Formen des Gedenkens, um dessen Sinn und den Wandel der Gedenkkultur.

Dabei gab es – bei aller Einigkeit über die Fragwürdigkeit des Laatzenener Ehrenmals – zumindest in Teilen abweichende Positionen. Der frühere Landtagspräsident und CDU-Politiker Jürgen Gansäuer plädierte dafür, das Ehrenmal mit erläuternden Worten zu versehen. „Lasst uns eine Tafel machen, auf der wir zum Ausdruck bringen, wie wir die Dinge heute beurteilen“, sagte Gansäuer. Rolf Wernstedt (SPD), ebenfalls

früher Landtagspräsident, fand diese Lösung hingegen „ein bisschen zu billig“. Er warb für ein künstlerisches Herangehen, das eine symbolische Wirkung erzielt – gleichsam als Kontrapunkt zum umstrittenen Schwert, das derzeit das Ehrenmal prägt.

Mehrere Podiumsteilnehmer und Zuhörer warben dafür, die Alt-Laatzen Opfer der Kriege in den Blick zu nehmen – und bei dieser

Forschungsaufgabe auch die Schulen einzubinden. Nachgedacht werden müsse auch über die Form der bisherigen Gedenkfeiern.

Am Ende stand kein fertiges Ergebnis, sondern eine Stimmung des Aufbruchs. Für Stadt, Ortsrat und Bürger gilt es jetzt, diesen Schwung mitzunehmen – spätestens bis zum nächsten Volkstrauertag.

Mehr auf den Seiten 4 und 5



Rolf Wernstedt (von links), Thomas Scharf-Wrede, Moderatorin Astrid Köhler, Jürgen Gansäuer, Sabine Preuschhoff-Kleinschmit und Michael Fürst. Dorndorf

Wie soll der Opfer gedacht werden?

Große Podiumsdiskussion in Alt-Laatzten mit Experten und Bürgern bringt viele neue Vorschläge



Die Steine des Anstoßes: Das Ehrenmal am Rathauspark stammt aus dem Jahr 1934.

Köhler

Das Ehrenmal an der Alten Rathausstraße beschäftigt die Menschen – nicht nur in Alt-Laatzten. Bei der Podiumsdiskussion am Mittwochabend ist erstmals eine breite, mit Bürgern geführte Debatte über das Gedenken im Stadtteil geführt worden.

VON JOHANNES DORNDORF

ALT-LAATZEN. „Eins ist mir klar: Wir würden das heute ganz, ganz anders machen. Aber die Menschen 1934 haben es unter anderen Gesichtspunkten errichtet. Und wir haben Recht, unsere Meinung dazu zu sagen – und haben auch die Pflicht, dies zu tun.“ Der Appell des früheren Landtagspräsidenten Jürgen Gansäuer gäbe ein geeignetes Motto für die rund zweistündige Debatte in der Alt-Laatzener Gaststätte Treffpunkt ab. Während der Veranstaltung streiften die Teilnehmer diese Themen:

Denken und erinnern: Wozu Denkmäler?

Michael Fürst, Vorsitzender der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, verbindet den Begriff des Denkmals mit einer Aufforderung: „Denk mal nach, warum hier ein Mahnmal steht, warum das Mahnmal da steht und warum das Mahnmal so fürchterlich ist“, sagt Fürst. In die gleiche Kerbe schlägt Jürgen Gansäuer, der das Ehrenmal mit persönlichen Erinnerungen verbindet. Sein Vater sei 1944 gefallen. „Vor diesem Denkmal hat meine Mutter mit mir jedes Jahr gestanden und furchtbar geweint – mit vielen Kriegerwitwen zusammen.“ Ihn treibe um, warum sein Vater gestorben sei – und warum es das Morden in Auschwitz und Buchenwald gab. „Wir brauchen dieses Denkmal, weil wir hingucken müssen, um zu sehen, wie wir es bestimmt nicht mehr machen würden.“

Schwert und Treue: Die Kritik am Kriegerdenkmal

So wie 1934 mit einem Schwert und der Aufschrift „Treue um Treue“ würde es in Laatzten heute niemand mehr machen – das war bei der Diskussion am Mittwoch unumstritten. Aber was müsste, was kann überhaupt am Ehrenmal verändert werden, um einen Konsens zu erzielen? Veränderungen sind rechtlich kaum möglich, betonte Gansäuer – das Bauwerk sei in der

Denkmalschutzliste des Landes verzeichnet. Thomas Scharf-Wrede, Direktor des Bistumsarchivs in Hildesheim, sieht weitere Gründe, am Bestehenden festzuhalten: „Wir dürfen es nicht verändern, weil es schlichtweg zu unserer Geschichte dazugehört. Wir reden über ein Denkmal, ein Mahnmal, über einen Erinnerungsort, einen Anstoß zu eigenem Nachdenken.“

Gegen „Bilderstürmerei“ spricht sich auch Rolf Wernstedt aus, Vorsitzender des Landesverbands des Volksbunds Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Andererseits müsse man „auch Distanzierungen sichtbar machen können“.

Was tun? Das Denkmal verändern?

Am liebsten würde Sabine Preuschhoff-Kleinschmit, Pastorin der Immanuelgemeinde, das Schwert ganz im Sinne des Bibelspruchs „zu Pflugscharen“ umschmieden. „Der nächste Schritt ist für mich die Kommentierung dieses Mahnmals“, sagt sie. Auch Gansäuer spricht sich für eine Tafel aus, die beschreibt, wie Laatzten heute über das Ehrenmal denkt.

Historiker Scharf-Wrede reicht dies nicht. Ihm schwebt etwas „Ergänzendes, Eigenwertiges vor, das das Verständnis von heute widerspiegelt“. Wernstedt nennt das Beispiel eines anderen Ehrenmals, an dem ein patriotischer Gedenkspruch durch einen Günter-Eichsatz auf der gegenüberliegenden



Knapp 90 Zuhörer verfolgen die Podiumsdiskussion in der Gaststätte Treffpunkt in Alt-Laatzten.

Seite ergänzt wird, „ohne dass man die andere Seite vernichtet hat“. Eine ähnliche Symbolkraft könne beispielsweise ein umgeschmiedetes Schwert entwickeln: „Dann würde sich die Frage stellen: Was haben die mit dem Schwert gemacht?“

Die Opfer: Wessen wird eigentlich gedacht?

Vor allem Wernstedt verweist immer wieder auf die Frage, wessen eigentlich gedacht werden soll. „Wer aus welchen Opfergruppen war in Laatzten betroffen? Bevor man das nicht geklärt hat, sollte man sich an keine neue Ikonografie machen.“ Zuhörer Rolf Pieper aus Gleidingen schlägt vor, die Alt-Laatzener Ge-

schichte nach Gleidinger Vorbild aufzuarbeiten, wo unter anderem mit der Reihe 70 an die jüdische Tradition dort erinnert wird. Problematisch ist die Frage nach den Opfern insbesondere am umgesetzten SpVg-Findling mit der Aufschrift „unseren Opfern“ vor der Alten Kapelle. „Wer sind unsere Opfer?“, fragt Preuschhoff-Kleinschmit. „Das ist nicht mehr klar.“

Die „Software“: Wie sollen Gedenkfeiern ablaufen?

Ein Rolle spielt bei der Debatte auch der bisherige Ablauf des Volkstrauertags in Alt-Laatzten. Den Grasdorfer Gerd Apportin, stellvertretender Bürgermeister Laatzens, schrecken

die Uniformen, die Marschmusik, aber auch das traditionell gesungene Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ ab – diese weichen Faktoren nennt er „Software“.

Wernstedt erläutert, dass das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“, das manche irritiert, aus der Zeit der Befreiungskriege Anfang des 19. Jahrhunderts stammt. „Das ist ein historischer Zusammenhang, der verloren gegangen und missbraucht worden ist. Man könnte darüber nachdenken, ob man das erklärt, wenn es vorgetragen wird.“

Die Zukunft: Wie geht es in Alt-Laatzten weiter?

Die Diskussion ergibt viele gute Ideen – und doch bleibt die Aufgabe der Umsetzung: „Wer kann uns, der Stadt, den Bürgern dieser Stadt helfen, um den Volkstrauertag in Alt-Laatzten wieder zu einem dem Anlass und Gedenken angemessenen Ereignis zu machen?“, fragt Bürgermeister Jürgen Köhne. Patentrezepte gibt es an diesem Abend naturgemäß keine – und doch einige Fingerzeige. „Wir müssen unbedingt erreichen, dass wir die Schüler, die jungen Menschen mit einbeziehen“, sagt Michael Fürst. Wernstedt schlägt vor, die Laatzener Schulen in das Projekt einzubeziehen. Gansäuer kann sich darüber hinaus eine Kooperation mit dem Seniorenbeirat vorstellen.

Am Ende liege es jedoch in den Händen des Ortsrats, eine Entscheidung zu fällen.

STIMMEN AUS DER DISKUSSION

Lob, Kritik – und neue Ideen: Das sagen die Zuhörer

„Es ist sehr gut, dass es endlich zu einer Meinungsbildung mit Bürgerbeteiligung kommt. Ich sehe es heute als einen ganz großen Schritt nach vorne, dass nicht nur von der Politik bestimmt wird, sondern dass auch die Bürger mit einbezogen werden.“

Klaus-Dieter Meyer

„Was von keinem deutlich angesprochen wurde, ist die Software. Wenn bei solchen Veranstaltungen Marschmusik gespielt, Uniform getragen und ‚Ich hatt' einen Kameraden‘ gespielt wird, muss sich dringend was verändern.“



Zuhörer hatten im zweiten Teil des Abend Gelegenheit für Fragen.

Kann man da nicht etwas tun?“
Gerd Apportin

„Wie lange steht das Denkmal in Laatzten – wie lange geht jetzt

schon die Diskussion darüber? Früher wurden Gedenkveranstaltungen gemacht, ohne dass jemand Anstoß genommen hätte. Wenn ich über die deutschen Grenzen hinausschaue, gefällt mir dieses schlichte Denkmal gut.“

Martin Stahl

„Ich finde es toll, dass bei ihnen und uns allen historisch betrachtet ein ganz großer Konsens herrscht. Ich möchte folgende Anregung geben: Dass an dieses Denkmal eine aufklärende Tafel gehört, ist völlig klar. Aber wenn wir geschichtlich argumentieren,

müssen wir das Schwert, den Spruch ‚Treue um Treue‘ und das Lied ‚Ich hatt' einen Kameraden‘ dazunehmen. Diese Symbole haben eine Geschichte – und sie haben keine glückliche Geschichte.“

Wilhelm Paetzmann

„Wir haben einen großen Park. Dieses Denkmal ist die eine Seite. Ich schlage vor, dass man auf der anderen, der Straße abgewandten Seite, etwas ausstellt, mit dem man allgemein zum Ausdruck bringt, dass es ein Friedensdenkmal, ein Mahnmal für den Frieden sein soll.“

Ein weiterer Zuhörer

Die große Debatte um das Ehrenmal

Es gibt Plädoyers gegen „Bilderstürmerei“, aber auch die Idee, die Schulen einzubinden

AUF DEM PODIUM



Rolf
Wernstedt

... ist Vorsitzender des Landesverbands des Volksbunds Deutscher Kriegsgräbervorsorge und ehemaliger Landtagspräsident. Er hat sich unter anderem in der Diskussion um das Mahnmal in Großburgwedel eingesetzt. Dort spielte – noch mehr als in Laatzen – die Frage, welcher Menschen am Volkstrauertag konkret vor Ort gedacht wird, eine Rolle. In Großburgwedel seien Schüler dieser Frage mit viel Engagement und guten Ergebnissen nachgegangen, sagt Wernstedt. Ein weiterer Rat für Laatzen: „Die Stadtverwaltung sollte jeden, der am Feiertag teilnehmen will, fragen: Was würdet ihr euch wünschen, was dort geschehen soll?“ jd



Thomas
Scharf-Wrede

... ist Direktor des Bistumsarchivs Hildesheim. Der Historiker warnt vor voreiligen Entscheidungen bei Debatten wie der in Laatzen. „Man muss eine Entscheidung finden, einen Kompromiss sicherlich auch; aber einen überlegten Kompromiss, keinen einfachen des kleinsten gemeinsamen Nenners.“ Denkmäler seien in ihrer Zeit entstanden. „Das dürfen wir nicht einfach beiseite schieben“, findet Scharf-Wrede. Man müsse auch die Entwicklung und das Verständnis über die Jahre hinweg betrachten. Sein Rat für den Volkstrauertag 2015: „Er sollte kein Ausrufezeichen setzen, sondern ein Fragezeichen. Wichtig ist Offenheit.“ jd



Jürgen
Gansäuer

... ist in Alt-Laatzen aufgewachsen und mit dem Ortsteil bis heute stark verbunden. Der ehemalige Landtagspräsident und Laatzen-Ratsherr kennt das Ehrenmal aus Kindertagen. „Man muss das Denkmal nicht schön finden“, sagt Gansäuer. „Aber wir brauchen solche Denkmäler, um zu sehen, wie wir es heute ganz bestimmt nicht mehr machen würden. Eine dort angebrachte Tafel könne verdeutlichen, wie die Menschen die Geschichte heute sehen. „Das halte ich für würdig, für menschlich und für uns Laatzen-er allemal gerecht.“ Ein mögliches Vorbild sei ein ähnliches, erläuterndes Schild an der Fackelträger-Statue am Maschsee.“ jd



Sabine Preuschoff-
Kleinschmit

... ist Pastorin der evangelischen Immanuel-Kirchengemeinde in Alt-Laatzen. Sie hat wiederholt die Gedenkfeiern in Alt-Laatzen begleitet – mit wachsendem Unbehagen, wie sie sagt. „Je länger ich dort stand, desto mehr wuchs der Eindruck: Irgendetwas stimmt nicht.“ Unkommentiert verkörpere das Kriegerdenkmal das Gedenken an die Krieger, die Soldaten. „Gleichzeitig rede ich von allen Toten der Kriege und auch davor. Es passt für mich nicht zusammen.“ Ihr erster Impuls sei 2009 gewesen, das Schwert gemäß dem Bibelspruch „Schwerter zu Pflugscharen“ umzuschmieden – wengleich dieser Denkmalschutz verbietet.“ jd



Michael
Fürst

... ist Vorsitzender der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen. Die Diskussion um Denkmäler wie das in Alt-Laatzen braucht aus seiner Sicht Zeit. „So etwas geht nicht auf die Schnelle, das bedarf einiger Jahre.“ Ihm liege daran, junge Menschen mit einzubeziehen. „Hier sitzen heute fast nur alte Menschen, hier gehören aber junge Leute hin“, sagte Fürst am Mittwochabend. „Wenn wir es ihnen nicht beibringen nachzudenken, ist auch das Mahnmal falsch.“ Hinsichtlich der Gestaltung spricht sich Fürst für ein „Gesamtkunstwerk“ aus. Wie der Volkstrauertag 2015 gefeiert werden soll? „Ehrlich“, findet der Hannoveraner.“ jd

Im Frühjahr gereinigt, im Herbst schon verhüllt

Debatte um Ehrenmal in Alt-Laatzen entbrennt im Jahr 2012 – und treibt Ortsbürgermeister 2014 zum Rücktritt

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. Kritik an der Gestaltung des Alt-Laatzeners Ehrenmals hat es in dessen mehr als 70-jährigen Geschichte immer wieder gegeben. Nach dem Krieg wurden das inzwischen verfassungsfeindliche Hakenkreuz entfernt, später dann auch der Stahlhelm. Das Schwert und der Spruch „Treue um Treue“ aber blieben. Die Idee, es im Sinne der Bibel und der Friedensbewegung zu Pflugscharen umzuschmieden, ist schon viele Jahre alt.

Öffentlich entbrannt ist die Diskussion erst im Jahr 2012. Dabei ging es zunächst nur um eine Reinigungsfrage. Im Zuge der Haushaltskonsolidierung hatte die Stadt bekannt gegeben, die alljährlichen Kosten von 600 Euro nicht mehr zu übernehmen. Der damalige Ortsbürgermeister Heinz Krüwel trommelte daraufhin Freiwillige zusammen, um das Ehrenmal noch vor der Kranzniederlegung zum Schützenfest von Moos zu befreien.

Im Zuge dieser Debatte und Berichterstattung meldeten sich immer mehr Bürger zu Wort: sowohl solche, die mehr Engagement für die Pflege der Gedenkstätte forderten, als auch solche, die dessen



Ehrenmal im Wandel: Ortsbürgermeister Heinz Krüwel (Bild links) reinigt im April 2012, kurz vor der Kranzniederlegung zum Schützenfest, die vermoosten Steine mit dem Hochdruckreiniger. Der Volkstrauertag desselben Jahres wird bereits als Folge der Debatte mit einem verhängten Schwert gefeiert.

Historie und das Baujahr 1934 kritisch bewerteten.

Die Wirkung blieb nicht aus: Der Volkstrauertag im November wurde bereits mit verhängtem Schwert gefeiert: Ein Banner des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hing davor. Bürgermeister Thomas Prinz regte an, die Denkmalwürdigkeit des Ehrenmals zu überprüfen, mit dem Ziel es abzureißen.

Dieser Vorschlag ging dem Ortsrat zu weit. Doch Anfang 2013 beschloss er, vorerst keine Gedenkfeiern mehr an dem Ehrenmal abzuhalten. Eine Alternative sollte

der Gedenkstein für die Weltkriegsopfer der Sportlichen Vereinigung (SpVg) sein. Im Oktober 2013 – kurz vor dem Volkstrauertag – wurde er vom Sportplatz vor die Kapelle an der Alten Rathausstraße gesetzt. Dies führte zu Verstimmungen bei der Kirche, die sich überrumpelt fühlte. Noch im Dezember kündigte Superintendent Detlef Brandes an, eine öffentliche Diskussion zum Thema Gedenken führen zu wollen.

Parallel dazu geriet nun auch die Inschrift auf dem Gedenkstein der SpVg („Unseren Opfern



1914/18 1939/1945)“ in die Kritik. Im Sommer 2014 – nach der Bürgermeisterwahl – fand sich eine nicht öffentlich tagende Gruppe mit Vertretern einiger Laatzenere Vereine, der Kirche und Stadtverwaltung. Ziel: ein alternativer Textvorschlag samt Erklärungstext für den Findling. Bekannt und zur öffentlichen Diskussion frei gegeben wurde dieser aber erst Mitte November – eine Woche nach dem Volkstrauertag. Als äußeres Zeichen einigten sich die Verantwortlichen darauf, den Tafeltext mit einem Tuch zu verhüllen, was neu-

erliche Kritik hervorrief und am Tag selbst zu einem Eklat führte, nachdem ein Besucher das Tuch verärgert weggerissen hatte.

Ende des Monats verkündete der Laatzenere Ortsbürgermeister Heinz Krüwel seinen Rücktritt und begründete dies auch mit der ausufernden und von persönlichen Angriffen überschatteten Debatte um das Gedenken in Alt-Laatzen.

Am Dienstag, 27. Januar, wählte der Ortsrat Krüwels Nachfolger – und diskutiert über das Ehrenmal und die Bürgerreaktionen auf den Tafeltextentwurf für den Findling.

Bericht der Leine-Nachrichten über die Podiumsdiskussion am 21.01.2015 *Gedenken für die Zukunft – Gedenken in Laatzten*

23.01.2015 / LKLN Seite 1 Ressort: TILN

Reicht eine Tafel am Ehrenmal?

Wie soll, wie kann Alt-Laatzten in den nächsten Jahren am Volkstrauertag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedenken? Nach dem Eklat vom November haben am Mittwochabend 90 Bürger darüber diskutiert. Am Ende steht die Erkenntnis: Es muss sich etwas ändern – und die Debatte beginnt jetzt erst richtig.

Von Johannes Dorndorf Alt-Laatzten.

Nach den Geschehnissen rund um die Kranzniederlegung am 16. November war die Situation in Alt-Laatzten zuletzt verfahren. Der CDU-Stadtverband nahm dies zum Anlass für eine Podiumsdiskussion – mit prominenten Vertretern aus Politik und von Religionsgemeinschaften. „Hier soll ein Impuls gegeben werden, sodass wir in Laatzten gemeinsam zu einem Dialog finden“, sagte der frühere Ratscherr Günter Bolten in seinen einleitenden Worten.

Dies ist den Organisatoren gelungen. In einer lebendigen, auf hohem Niveau geführten Debatte, moderiert von Leine-Nachrichten-Redakteurin Astrid Köhler, ging es nicht nur um das umstrittene, in der NS-Zeit errichtete Ehrenmal in Alt-Laatzten, sondern auch um Formen des Gedenkens, um dessen Sinn und den Wandel der Gedenkkultur. Dabei gab es – bei aller Einigkeit über die Fragwürdigkeit des Laatzener Ehrenmals – zumindest in Teilen abweichende Positionen.

Der frühere Landtagspräsident und CDU-Politiker **Jürgen Gansäuer** plädierte dafür, das Ehrenmal mit erläuternden Worten zu versehen. „Lasst uns eine Tafel machen, auf der wir zum Ausdruck bringen, wie wir die Dinge heute beurteilen“, sagte Gansäuer.

Rolf Wernstedt (SPD), ebenfalls früher Landtagspräsident, fand diese Lösung hingegen „ein bisschen zu billig“. Er warb für ein künstlerisches Herangehen, das eine symbolische Wirkung erzielt – gleichsam als Kontrapunkt zum umstrittenen Schwert, das derzeit das Ehrenmal prägt.

Mehrere Podiumsteilnehmer und Zuhörer warben dafür, die Alt-Laatzener Opfer der Kriege in den Blick zu nehmen – und bei dieser Forschungsaufgabe auch die Schulen einzubinden. Nachgedacht werden müsse auch über die Form der bisherigen Gedenkfeiern. Am Ende stand kein fertiges Ergebnis, sondern eine Stimmung des Aufbruchs. Für Stadt, Ortsrat und Bürger gilt es jetzt, diesen Schwung mitzunehmen – spätestens bis zum nächsten Volkstrauertag.

Mehr auf den Seiten 4 und 5

23.01.2015 / LKLN Seite 4 Ressort: LAAZ

Lob, Kritik – und neue Ideen: Das sagen die Zuhörer

„Es ist sehr gut, dass es endlich zu einer Meinungsbildung mit Bürgerbeteiligung kommt. Ich sehe es heute als einen ganz großen Schritt nach vorne, dass nicht nur von der Politik bestimmt wird, sondern dass auch die Bürger mit einbezogen werden.“

Klaus-Dieter Meyer

„Was von keinem deutlich angesprochen wurde, ist die Software. Wenn bei solchen Veranstaltungen Marschmusik gespielt, Uniform getragen und ‚Ich hatt einen Kameraden?‘ gespielt wird, muss sich dringend was verändern. Kann man da nicht etwas tun?“

Gerd Apportin

„Wie lange steht das Denkmal in Laatzten – wie lange geht jetzt schon die Diskussion darüber? Früher wurden Gedenkveranstaltungen gemacht, ohne dass jemand Anstoß genommen hätte. Wenn ich über die deutschen Grenzen hinausschaue, gefällt mir dieses schlichte Denkmal gut.“

Martin Stahl

„Ich finde es toll, dass bei ihnen und uns allen historisch betrachtet ein ganz großer Konsens herrscht. Ich möchte folgende Anregung geben: Dass an dieses Denkmal eine aufklärende Tafel gehört, ist völlig klar. Aber wenn wir geschichtlich argumentieren, müssen wir das Schwert, den Spruch ‚Treue um Treue?‘ und das Lied ‚Ich hatt einen Kameraden?‘ dazunehmen. Diese Symbole haben eine Geschichte – und sie haben keine glückliche Geschichte.“

Wilhelm Paetzmann

„Wir haben einen großen Park. Dieses Denkmal ist die eine Seite. Ich schlage vor, dass man auf der anderen, der Straße abgewandten Seite, etwas ausstellt, mit dem man allgemein zum Ausdruck bringt, dass es ein Friedensdenkmal, einen Mahnmal für den Frieden sein soll.“

Ein weiterer Zuhörer.

23.01.2015 / LKLN Seite 4 Ressort: LAAZ

Wie soll der Opfer gedacht werden?

Das Ehrenmal an der Alten Rathausstraße beschäftigt die Menschen – nicht nur in Alt-Laatzten. Bei der Podiumsdiskussion am Mittwochabend ist erstmals eine breite, mit Bürgern geführte Debatte über das Gedenken im Stadtteil geführt worden.

Von Johannes Dorndorf Alt-Laatzten.

„Eins ist mir klar: Wir würden das heute ganz, ganz anders machen. Aber die Menschen 1934 haben es unter anderen Gesichtspunkten errichtet. Und wir haben Recht, unsere Meinung dazu zu sagen – und haben auch die Pflicht, dies zu tun.“ Der Appell des früheren Landtagspräsidenten **Jürgen Gansäuer** gäbe ein geeignetes Motto für die rund zweistündige Debatte in der Alt-Laatzener Gaststätte Treffpunkt ab. Während der Veranstaltung streiften die Teilnehmer diese Themen: Denken und erinnern: Wozu Denkmäler?

Michael Fürst, Vorsitzender der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, verbindet den Begriff des Denkmals mit einer Aufforderung: „Denk mal nach, warum hier ein Mahnmal steht, warum das Mahnmal da steht und warum das Mahnmal so fürchterlich ist“, sagt Fürst.

In die gleiche Kerbe schlägt **Jürgen Gansäuer**, der das Ehrenmal mit persönlichen Erinnerungen verbindet. Sein Vater sei 1944 gefallen. „Vor diesem Denkmal hat meine Mutter mit mir jedes Jahr gestanden und furchtbar geweint – mit vielen Kriegerwitwen zusammen.“ Ihn treibe um, warum sein Vater gestorben sei – und warum es das Morden in Auschwitz und Buchenwald gab. „Wir brauchen dieses Denkmal, weil wir hingucken müssen, um zu sehen, wie wir es bestimmt nicht mehr machen würden.“ Schwert und Treue: Die Kritik am Kriegerdenkmal So wie 1934 mit einem Schwert und der Aufschrift „Treue um Treue“ würde es in Laatzten heute niemand mehr machen – das war bei der Diskussion am Mittwoch unumstritten. Aber was müsste, was kann überhaupt am Ehrenmal verändert werden, um einen Konsens zu erzielen?

Veränderungen sind rechtlich kaum möglich, betonte **Gansäuer** – das Bauwerk sei in der Denkmalschutzliste des Landes verzeichnet.

Thomas Scharf-Wrede, Direktor des Bistumsarchivs in Hildesheim, sieht weitere Gründe, am Bestehenden festzuhalten: „Wir dürfen es nicht verändern, weil es schlichtweg zu unserer Geschichte dazugehört. Wir reden über ein Denkmal, ein Mahnmal, über einen Erinnerungsort, einen Anstoß zu eigenem Nachdenken.“

Gegen „Bilderstürmerei“ spricht sich auch **Rolf Wernstedt** aus, Vorsitzender des Landesverbands des Volksbunds Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Andererseits müsse man „auch Distanzierungen sichtbar machen können“. Was tun? Das Denkmal verändern?

Am liebsten würde Sabine **Preuschhoff-Kleinschmit**, Pastorin der Immanuelgemeinde, das Schwert ganz im Sinne des Bibelspruchs „zu Pflugscharen“ umschmieden. „Der nächste Schritt ist für mich die Kommentierung dieses Mahnmals“, sagt sie.

Auch **Gansäuer** spricht sich für eine Tafel aus, die beschreibt, wie Laatzten heute über das Ehrenmal denkt.

Historiker **Scharf-Wrede** reicht dies nicht. Ihm schwebt etwas „Ergänzendes, Eigenwertiges vor, das das Verständnis von heute widerspiegelt“.

Wernstedt nennt das Beispiel eines anderen Ehrenmals, an dem ein patriotischer Gedenkspruch durch einen Günter-Eich-Satz auf der gegenüberliegenden Seite ergänzt wird, „ohne dass man die andere Seite vernichtet hat“. Eine ähnliche Symbolkraft könne beispielsweise ein umgeschmiedetes Schwert entwickeln: „Dann würde sich die Frage stellen: Was haben die mit dem Schwert gemacht?“ Die Opfer: Wessen wird eigentlich gedacht?

Vor allem **Wernstedt** verweist immer wieder auf die Frage, wessen eigentlich gedacht werden soll. „Wer aus welchen Opfergruppen war in Laatzten betroffen? Bevor man das nicht geklärt hat, sollte man sich an keine neue Ikonografie machen.“

Zuhörer **Rolf Pieper** aus Gleidingen schlägt vor, die Alt-Laatzener Geschichte nach Gleidinger Vorbild aufzuarbeiten, wo unter anderem mit der Reihe 70 an die jüdische Tradition dort erinnert wird.

Problematisch ist die Frage nach den Opfern insbesondere am umgesetzten SpVg-Findling mit der Aufschrift „unseren Opfern“ vor der Alten Kapelle. „Wer sind unsere Opfer?“, fragt **Preuschhoff-Kleinschmit**. „Das ist nicht mehr klar.“

Die „Software“: Wie sollen Gedenkfeiern ablaufen? Ein Rolle spielt bei der Debatte auch der bisherige Ablauf des Volkstrauertags in Alt-Laatzen. Den Grasdorfer **Gerd Apportin**, stellvertretender Bürgermeister Laatzens, schrecken die Uniformen, die Marschmusik, aber auch das traditionell gesungene Lied „Ich hatt? einen Kameraden“ ab – diese weichen Faktoren nennt er „Software“.

Wernstedt erläutert, dass das Lied „Ich hatt? einen Kameraden“, das manche irritiert, aus der Zeit der Befreiungskriege Anfang des 19. Jahrhunderts stammt. „Das ist ein historischer Zusammenhang, der verloren gegangen und missbraucht worden ist. Man könnte darüber nachdenken, ob man das erklärt, wenn es vorgetragen wird.“

Die Zukunft: Wie geht es in Alt-Laatzen weiter? Die Diskussion ergibt viele gute Ideen – und doch bleibt die Aufgabe der Umsetzung: „Wer kann uns, der Stadt, den Bürgern dieser Stadt helfen, um den Volkstrauertag in Alt-Laatzen wieder zu einem dem Anlass und Gedenken angemessenen Ereignis zu machen?“, fragt Bürgermeister **Jürgen Köhne**.

Patentrezepte gibt es an diesem Abend naturgemäß keine – und doch einige Fingerzeige. „Wir müssen unbedingt erreichen, dass wir die Schüler, die jungen Menschen mit einbeziehen“, sagt **Michael Fürst**.

Wernstedt schlägt vor, die Laatzener Schulen in das Projekt einzubeziehen.

Gansäuer kann sich darüber hinaus eine Kooperation mit dem Seniorenbeirat vorstellen.

Am Ende liege es jedoch in den Händen des Ortsrats, eine Entscheidung zu fällen.

Rolf Wernstedt

... ist Vorsitzender des Landesverbands des Volksbunds Deutscher Kriegsgräbervorsorge und ehemaliger Landtagspräsident. Er hat sich unter anderem in der Diskussion um das Mahnmal in Großburgwedel eingesetzt. Dort spielte – noch mehr als in Laatzten – die Frage, welcher Menschen am Volkstrauertag konkret vor Ort gedacht wird, eine Rolle. In Großburgwedel seien Schüler dieser Frage mit viel Engagement und guten Ergebnissen nachgegangen, sagt Wernstedt. Ein weiterer Rat für Laatzten: „Die Stadtverwaltung sollte jeden, der am Feiertag teilnehmen will, fragen: Was würdet ihr euch wünschen, was dort geschehen soll?“ jd

23.01.2015 / LKLN Seite 5 Ressort: LAAZ

Thomas Scharf-Wrede

... ist Direktor des Bistumsarchivs Hildesheim. Der Historiker warnt vor voreiligen Entscheidungen bei Debatten wie der in Laatzten. „Man muss eine Entscheidung finden, einen Kompromiss sicherlich auch; aber einen überlegten Kompromiss, keinen einfachen des kleinsten gemeinsamen Nenners.“ Denkmäler seien in ihrer Zeit entstanden. „Das dürfen wir nicht einfach beiseite schieben“, findet Scharf-Wrede. Man müsse auch die Entwicklung und das Verständnis über die Jahre hinweg betrachten. Sein Rat für den Volkstrauertag 2015: „Er sollte kein Ausrufezeichen setzen, sondern ein Fragezeichen. Wichtig ist Offenheit.“jd

23.01.2015 / LKLN Seite 5 Ressort: LAAZ

Sabine Preuschoff-Kleinschmit

... ist Pastorin der evangelischen Immanuel-Kirchengemeinde in Alt-Laatzten. Sie hat wiederholt die Gedenkfeiern in Alt-Laatzten begleitet – mit wachsendem Unbehagen, wie sie sagt. „Je länger ich dort stand, desto mehr wuchs der Eindruck: Irgendetwas stimmt nicht.“ Unkommentiert verkörpere das Kriegerdenkmal das Gedenken an die Krieger, die Soldaten. „Gleichzeitig rede ich von allen Toten der Kriege und auch davor. Es passt für mich nicht zusammen.“ Ihr erster Impuls sei 2009 gewesen, das Schwert gemäß dem Bibelspruch „Schwerter zu Pflugscharen“ umzuschmieden – wengleich dies der Denkmalschutz verbietet.jd

23.01.2015 / LKLN Seite 5 Ressort: LAAZ

Jürgen Gansäuer

... ist in Alt-Laatzten aufgewachsen und mit dem Ortsteil bis heute stark verbunden. Der ehemalige Landtagspräsident und Laatzener Ratsherr kennt das Ehrenmal aus Kindertagen. „Man muss das Denkmal nicht schön finden“, sagt Gansäuer. „Aber wir brauchen solche Denkmäler, um zu sehen, wie wir es heute ganz bestimmt nicht mehr machen würden. Eine dort angebrachte Tafel könne verdeutlichen, wie die Menschen die Geschichte heute sehen. „Das halte ich für würdig, für menschlich und für uns Laatzener allemal gerecht.“ Ein mögliches Vorbild sei ein ähnliches, erläuterndes Schild an der Fackelläufer-Statue am Maschsee.jd

23.01.2015 / LKLN Seite 5 Ressort: LAAZ

Michael Fürst

... ist Vorsitzender der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen. Die Diskussion um Denkmäler wie das in Alt-Laatzten braucht aus seiner Sicht Zeit. „So etwas geht nicht auf die Schnelle, das bedarf einiger Jahre.“ Ihm liege daran, junge Menschen mit einzubeziehen. „Hier sitzen heute fast nur alte Menschen, hier gehören aber junge Leute hin“, sagte Fürst am Mittwochabend. „Wenn wir es ihnen nicht beibringen nachzudenken, ist auch das Mahnmal falsch.“ Hinsichtlich der Gestaltung spricht sich Fürst für ein „Gesamtkunstwerk“ aus. Wie der Volkstrauertag 2015 gefeiert werden soll? „Ehrlich“, findet der Hannoveraner.jd

23.01.2015 / LKLN Seite 5 Ressort: LAAZ

23.01.2015 / LKLN Seite 5 Ressort: LAAZ

Im Frühjahr gereinigt, im Herbst schon verhüllt

Von Astrid Köhler Alt-Laatzten.

Kritik an der Gestaltung des Alt-Laatzener Ehrenmals hat es in dessen mehr als 70-jährigen Geschichte immer wieder gegeben. Nach dem Krieg wurden das inzwischen verfassungsfeindliche Hakenkreuz entfernt, später dann auch der Stahlhelm. Das Schwert und der Spruch „Treue um Treue“ aber blieben. Die Idee, es im Sinne der Bibel und der Friedensbewegung zu Pflugscharen umzuschmieden, ist schon viele Jahre alt.

Öffentlich entbrannt ist die Diskussion erst im Jahr 2012. Dabei ging es zunächst nur um eine Reinigungsfrage. Im Zuge der Haushaltskonsolidierung hatte die Stadt bekannt gegeben, die alljährlichen Kosten von 600 Euro nicht mehr zu übernehmen. Der damalige Ortsbürgermeister Heinz Krüwel trommelte daraufhin Freiwillige zusammen, um das Ehrenmal noch vor der Kranzniederlegung zum Schützenfest von Moos zu befreien.

Im Zuge dieser Debatte und Berichterstattung meldeten sich immer mehr Bürger zu Wort: sowohl solche, die mehr Engagement für die Pflege der Gedenkstätte forderten, als auch solche, die dessen Historie und das Baujahr 1934 kritisch bewerteten.

Die Wirkung blieb nicht aus: Der Volkstrauertag im November wurde bereits mit verhängtem Schwert gefeiert: Ein Banner des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hing davor. Bürgermeister Thomas Prinz regte an, die Denkmalwürdigkeit des Ehrenmals zu überprüfen, mit dem Ziel es abzureißen. Dieser Vorschlag ging dem Ortsrat zu weit. Doch Anfang 2013 beschloss er, vorerst keine Gedenkfeiern mehr an dem Ehrenmal abzuhalten. Eine Alternative sollte der Gedenkstein für die Weltkriegsopfer der Sportlichen Vereinigung (SpVg) sein. Im Oktober 2013 – kurz vor dem Volkstrauertag – wurde er vom Sportplatz vor die Kapelle an der Alten Rathausstraße gesetzt.

Dies führte zu Verstimmungen bei der Kirche, die sich überrumpelt fühlte. Noch im Dezember kündigte Superintendent Detlef Brandes an, eine öffentliche Diskussion zum Thema Gedenken führen zu wollen.

Parallel dazu geriet nun auch die Inschrift auf dem Gedenkstein der SpVg („Unseren Opfern 1914/18 1939/1945“) in die Kritik. Im Sommer 2014 – nach der Bürgermeisterwahl – fand sich eine nicht öffentlich tagende Gruppe mit Vertretern einiger Laatzener Vereine, der Kirche und Stadtverwaltung. Ziel: ein alternativer Textvorschlag samt Erklärungstext für den Findling. Bekannt und zur öffentlichen Diskussion frei gegeben wurde dieser aber erst Mitte November – eine Woche nach dem Volkstrauertag.

Als äußeres Zeichen einigten sich die Verantwortlichen darauf, den Tafeltext mit einem Tuch zu verhüllen, was neuerliche Kritik hervorrief und am Tag selbst zu einem Eklat führte, nachdem ein Besucher das Tuch verärgert weggerissen hatte.

Ende des Monats verkündete der Laatzener Ortsbürgermeister Heinz Krüwel seinen Rücktritt und begründete dies auch mit der ausufernden und von persönlichen Angriffen überschatteten Debatte um das Gedenken in Alt-Laatzten.

Am Dienstag, 27. Januar, wählt der Ortsrat Krüwels Nachfolger – und diskutiert über das Ehrenmal und die Bürgerreaktionen auf den Tafeltextentwurf für den Findling.